

Ein Herz kann man doch reparieren

Geschichte: „Von Heilkräutern und Stethoskop zu Herzkatheter und Schrittmacher“ lautet das neue Thema im Krankenhausmuseum. Erstaunlich, wie sich in wenigen Jahren medizinische Technik verändert hat

Von Charlotte Mahncke

■ **Bielefeld.** Der Patient, ein Plastik-Dummy, liegt im Bett – umgeben von Nachttisch, Waschschüssel, Rasierzeug und Tassen. Dazu die unvermeidlichen Gegenstände wie Thermometer, Pulsuhren, Wärmflaschen, Nierenschalen, Schnabellassen und Luft-ringe, aber auch Infusionsgeräte, Irrigatoren, Klistierspritzen, Stauschläuche und Verbände. Es ist ein Bild aus früheren Zeiten der Medizin, das bei vielen Besuchern des Krankenhausmuseums ungläubiges Staunen hervorruft. „Und Menschen, die so altmodisch behandelt wurden, wurden auch wieder gesund?“, ist eine häufig gestellte Frage. Ja, so war es in den 1960er Jahren.

Im Mittelpunkt der aktuellen Wechselausstellung, die am Sonntag eröffnet wurde, steht das Herz. Die Verwendung von Kräutern bei Herzproblemen, das Abhören mit verschiedensten Formen von Stethoskopen, die medizinisch-technische und pflegerische Entwicklung der Behandlung von Herzerkrankungen.

„Wir wollen, dass die Menschen sehen, wie es früher war. Sie sollen neue Dinge erfahren, sie verstehen und selber ausprobieren können“, erklärt Claus-Henning Ammann, während er sich auf einen der etwas heruntergekommenen Hocker setzt, die vor ihm stehen. „Hierbei handelt es sich zum Beispiel um einen alten Laborhocker. Wir wollen alles so realistisch wie möglich anschauen lassen“, schwärmt der Bielefelder, der seit der Gründung des Krankenhausmuseums 2010 Vorsitzender des Vereins ist.

Größte Vorsicht war schon immer geboten, wenn ein Mensch am offenen Herzen



Sammlerstück: Claus-Henning Ammann, Vorsitzender des Vereins Krankenhausmuseum, führt einen Defibrillator vor. Er tat bereits 1945 seine Dienste. Ob er stehende Herzen wieder zum Schlagen animieren konnte, ist nicht überliefert.

FOTO: CHARLOTTE MAHNCKE

operiert wurde. Wer wollte sich nicht schon einmal daran versuchen, einen Stent zu setzen? Das Krankenhausmuseum macht's möglich. Und wie funktioniert eigentlich ein Defibrillator und warum kann er Leben retten? 650 Utensilien aus der ganzen Welt sollen Interessierten einen näheren Einblick in das Krankenhausleben geben. Über die Hälfte da-

von stammen aus unserer Stadt. Besonderes Highlight der Ausstellung ist eine Spritze, deren Gravur besagt, dass sie aus dem Jahr 1914 stammt.

Ein alter Defibrillator aus dem Jahr 1945 sorgt für Unstimmigkeiten. Er stammt aus einem Krankenhaus in Zweibrücken, das wegen des Krieges evakuiert werden musste. „Es ist ein kleines Mysterium“, verrät Ammann.

Eigentlich habe es zu dieser Zeit noch kein Gerät wie dieses gegeben. Alte Aufzeichnungen bestätigen jedoch die Richtigkeit. Bei den Mitmachstationen ist vollste Konzentration gefragt. Die Besucher dürfen selber ausprobieren, einer Puppe einen Stent am Herzen zu setzen. Eine ruhige Hand ist jetzt ratsam. Vorsichtig wird

ein Draht in das Gefäß eingeführt, was sich als knifflige Herausforderung herausstellt.

Geöffnet ist das Krankenhausmuseum Haus 4 an der Eduard-Windthorst-Straße 23 für Medizinbegeisterte jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Innerhalb der Woche können Besichtigungstermine unter Tel. (05 21) 5 81 22 67 vereinbart werden.